

ZWANGS- UND SKLAVENARBEIT IN DORTMUNDER UND LÜNER INDUSTRIEBETRIEBEN 1941 - 1945

Von Rainer Zunder

Vorbemerkung

Mit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8./9. Mai 1945, die den Deutschen die Befreiung von der zwölfjährigen nationalsozialistischen Gewaltherrschaft brachte, ging auch für Zehntausende KZ-Häftlinge und Sklavenarbeiter (Zwangsarbeiter) eine Schreckenszeit sondergleichen zu Ende.

In Dortmund und Lünen wurden die überlebenden Zwangsarbeiter, die in namhaften Industriebetrieben, in Bergwerken und bei der Reichsbahn hatten arbeiten müssen, schon gut drei Wochen vorher befreit: Die Stadt Dortmund war nach der Schließung des Ruhrkessels am 13. April 1945 von alliierten Truppen besetzt worden. Zu spät kam jede Hilfe allerdings für die meisten der in einem Dortmunder Rüstungsbetrieb eingesetzten weiblichen KZ-Häftlinge, die vor dem Anrücken der alliierten Truppen in einem der so genannten Todesmärsche in das KZ Bergen-Belsen bei Celle geschafft worden waren.

Beides, die Zwangsarbeiterlager und das Dortmunder Außenlager des KZ Buchenwald bei Weimar, waren jahrzehntelang totgeschwiegen worden. Erste Berichte darüber erschienen in Dortmunder Tageszeitungen erst vor etwa zwanzig Jahren. An das KZ-Außenlager an der Huckarder Straße (Nähe Rheinische Straße) erinnert heute zumindest eine Gedenktafel. An die etwa **64 Lager in Dortmund und Lünen für fast 25.000 Zwangsarbeiter** erinnert nichts mehr. Wäre nicht nach jahrelangem nationalen und internationalen Gezerre im August 2000 endlich die Entschädigung der letzten noch lebenden Zwangsarbeiter geregelt und die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ ins Leben gerufen worden, würde über sie ebenfalls nicht mehr gesprochen.

Mehr als 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gilt es, auch in Dortmund und Lünen die hier eingesetzten KZ-Sklaven, Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter vor dem totalen Vergessen zu bewahren. Sie haben schließlich nicht verborgen in abgeschotteten Industriebetrieben arbeiten müssen – sie haben direkt vor den Augen der deutschen Wohnbevölkerung gelebt, ihre Lager waren mitten in den Innenstädten, mitten in den betulichen Vororten eingerichtet worden. Sollte das niemand bemerkt haben?

Das KZ-Außenlager Buchenwald in Dortmund

Nur ein paar hundert Meter vom Verwaltungsgebäude der Dortmund-Hörder Hüttenverein AG (seit den 1950er Jahren: Dortmund-Hörder Hüttenunion) an der Rheinischen Straße entfernt, befand sich an der Huckarder Straße vom 2. Oktober 1944 bis Mitte März 1945 das KZ-Außenlager Buchenwald für weibliche Häftlinge. In dem Lager lebten zwischen 400 und 650 (in anderen Berichten: 745) Mädchen

und junge Frauen, vorwiegend Russinnen und Polinnen, aber auch Deutsche und Angehörige anderer Nationalitäten, unter ihnen viele Jüdinnen. Sie gehörten zur „letzten Reserve“ an Arbeitssklaven, die das NS-Regime für die Rüstungsindustrie mobilisierte.

Die Gefangenen im Alter von 13 Jahren bis Anfang 20 mussten in der Munitionsproduktion täglich zwölf Stunden Schwerarbeit leisten. Dazu wurden sie frühmorgens durch einen zum Teil noch heute vorhandenen unterirdischen Gang vom Lager in die Geschossfabrik und abends auf dem gleichen Weg wieder zurück gebracht, sodass sie die Außenwelt nur durch die vergitterten Fenster wahrnehmen konnten. Mangelhafter Arbeitsschutz, Überforderung der Kräfte, unzureichende Verpflegung, fehlende Hygiene und Misshandlungen durch das SS-Wachpersonal ruinierten ihre Gesundheit. Viele erkrankten oder verunglückten, einige starben wegen der menschenunwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen. Als die Bombenangriffe im März 1945 zur Einstellung der Produktion führten, wurden die verbliebenen Frauen in das KZ Bergen-Belsen gebracht. Nur etwa die Hälfte von ihnen erlebte die Befreiung am 15. April 1945.

In dem Gebäude an der Huckarder Straße befindet sich heute eine Außerbetriebliche Ausbildungsstätte der Handwerkskammer Dortmund. In einem Schulungsraum erinnern ein Denkmal der Künstlerin Anette Seiler und eine kleine Dokumentation der Geschichtswerkstatt Dortmund an das Schicksal der ehemaligen Lagerinsassinnen. Die Existenz des Dortmunder KZ-Außenlagers wurde jahrzehntelang öffentlich nicht zur Kenntnis genommen. Erst Veröffentlichungen der Dortmunder Geschichtswerkstatt und namentlich des Historikers Prof. Dr. Hans Müller machten es 1994 einem breiteren Publikum bekannt.

Hintergrund KZ-Außenlager

In hunderten von KZ-Außenlagern im Deutschen Reich saßen während der letzten Kriegsjahre hunderttausende Gefangene ein, weitaus mehr als in den großen Stamm- und Hauptlagern. In Westfalen (so auch in Dortmund) waren es fast ausschließlich Außenlager des KZ Buchenwald bei Weimar. Adolf Hitler hatte im September 1942 angeordnet, KZ-Häftlinge in der Kriegswirtschaft einzusetzen und zu diesem Zweck Außenlager bei bestehenden Industrieunternehmen zu errichten.

Die Zahl der KZ-Außenlager nahm im Lauf des Jahres 1944 rapide zu. Außenlager des KZ Buchenwald entstanden nun in großer Zahl. Die am Ort ansässige Bevölkerung wusste – nach Ansicht von Historikern und entgegen vielfältigen Behauptungen – über die Lager und die dort stattfindenden Misshandlungen Bescheid. In der Regel kündigten sogar Zeitungsartikel die Einrichtung von Konzentrations- und Schutzhaftlagern an.

Das Leiden der Gefangenen spielte bei den Überlegungen der Betriebsleitungen keine Rolle. Die Menschen waren bestenfalls Humankapital, das in einer bestimmten Unternehmenssituation benötigt wurde und nach beendeter Tätigkeit möglichst schnell wieder abgeschoben werden

konnte. Gefangene, die diese Außenlager überlebt haben, berichten über die notdürftig hergerichteten Unterkunftsbaracken, die mangelhaften sanitären Einrichtungen, die Ungezieferplagen, die Krankheiten und die kaum vorhandene medizinische Betreuung.

Misshandlungen, Morde und Hinrichtungen waren an der Tagesordnung. Lagerleitung, Wachen und zivile Vorarbeiter konnten jederzeit aus eigener Machtvollkommenheit auf die Gefangenen einschlagen. Arbeit war der eigentliche Zweck der KZ-Außenlager. Wer nicht mehr arbeiten konnte, wurde ins Hauptlager zurückgeschafft, was oft den Tod bedeutete. Das galt in den Frauenlagern auch für Schwangere. Fast alle Arbeiten überanstrengten die Kräfte der Gefangenen.

Ein zentraler Faktor im täglichen Kampf ums Überleben war die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Hunger war der ständige Begleiter der Gefangenen. Es wurden vorwiegend qualitativ ungenügende Lebensmittel in unzureichender Menge ausgeteilt. Wenn ein Gefangener nicht zusätzlich Nahrungsmittel beschaffen konnte, war er unweigerlich dem langsamen Hungertod ausgeliefert. Allerdings kam es, wie Überlebende aus den KZ-Außenlagern berichteten, zu teilweise regelmäßigen Lebensmittelzuwendungen von Deutschen.

In den Erinnerungen der Gefangenen leben neben den Hilfsmaßnahmen aber vor allem die Misshandlungen fort, für die deutsche Vorgesetzte verantwortlich waren. Brutalitäten durch zivile deutsche Arbeitskräfte gehörten zu den täglichen Vorkommnissen am Arbeitsplatz.

[Quelle: Schulte, Jan Erik (Hrsg.): Konzentrationslager im Rheinland und in Westfalen 1933 – 1945. Zentrale Steuerung und regionale Initiative, Paderborn / München / Wien / Zürich (Schöningh / Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW e.V.) 2005]

Zwangsarbeiter in Dortmunder Industriebetrieben

Ab dem Herbst 1941, verstärkt dann in den letzten Kriegsjahren 1944 und 1945 wurden in Dortmunder Betrieben tausende Zivilarbeiter (Zwangsarbeiter) aus von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern, in einigen Fällen auch Kriegsgefangene als billige Arbeitskräfte eingesetzt. Hinzu kamen Zwangsarbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben. Die genauen Zahlen sowie die Herkunftsländer sind heute nur annähernd zu ermitteln; während die meisten Industriebetriebe, in der Regel kriegswichtige Firmen und Zechen, die Zwangsarbeiter beschäftigten, bekannt sind, liegen Zahlen über Zwangsarbeiter auf Dortmunder Bauernhöfen nicht vor. Unbekannt ist auch die (sicherlich nicht geringe) Anzahl derer, die Schwerarbeit, Hunger und Krankheiten nicht überlebt haben.

Ermittlungen, die von der britischen Militärregierung fast unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erhoben wurden, ergaben, dass in Dortmund die **Stadtverwaltung** und mehr als **25 Großbetriebe** insgesamt **57 Lagerstandorte** unterhielten, in denen bei Kriegsende noch rund **21.000 Zwangsarbeiter** unter zumeist menschenunwürdigen Bedingungen untergebracht waren.

Größter Nutznießer der Sklavenarbeit waren nach britischen Angaben die **Hoesch AG, Maschinenfabrik Deutschland** mit 2920 Zwangsarbeitern, gefolgt von den **Hüttenwerken Hörde AG** mit 10 Lagern für 2300 Zwangsarbeiter, der **Dortmunder Union Brückenbau AG** (2220), der **Zeche Adolf von Hansemann** (2200), der **Zeche Hansa** (2000), dem **Reichsbahnbetriebsamt** (1665) und der **Gelsenkirchener Bergwerk AG** (1300).

Nach den – wahrscheinlich nicht vollständigen - britischen Ermittlungen waren die Zwangsarbeiterlager über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Genannt wurden für die **Dortmunder Innenstadt** die Lager **Landwehrstraße, Magdeburger Straße und Felkestraße**. Die meisten Lager waren in Vororten eingerichtet, und zwar in **Aplerbeck, Barop, Benninghofen, Berghofen, Brackel, Deusen, Dorstfeld, Eving, Hacheney, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Körne, Kurl, Lindenhorst, Lütgendortmund, Mengede, Schüren, Wambel, Wellinghofen, Wickede**.

In den Aufstellungen der britischen Kriegssieger werden folgende Dortmunder Industriebetriebe, in denen Sklavenarbeiter ausgebeutet wurden, namentlich genannt:

1. Hüttenwerk Hörde AG, Dortmund-Hörde, 10 Lager mit zusammen ca. 2300 Zwangsarbeitern
 - a) Lager Hermannstraße 138 a, Dortmund-**Hörde**, 950 Personen
 - b) Lager Heidekrug, Dortmund-**Wellinghofen**, 280 Personen
 - c) Lager Steinerne Brücke, 250 Personen
 - d) Lager Glückaufsegen, Dortmund-**Hacheney**, 230 Personen
 - e) Lager Frieg, Dortmund-**Berghofen**, 120 Personen
 - f) Lager Willberg, Dortmund-**Schüren**, 110 Personen
 - g) Lager Wienhold, Dortmund-**Benninghofen**, 110 Personen
 - h) Lager Steinweg, Dortmund-**Benninghofen**, 80 Personen
 - i) Lager Weiße Taube, Dortmund-**Kirchhörde**, 90 Personen
 - j) Lager Setze, Dortmund-**Aplerbeck**, 80 Personen
2. Holstein & Kappert, Barackenlager, Dortmund-**Wambel**, 142 Personen
3. Schüchtermann & Kremer-Baum AG, 461 Personen
4. Wagners Co., Dortmund-**Barop**, 325 Personen
5. Gelsenkirchener Bergwerks AG, Lager Bergmannsheim sowie Hallenlager Hausemann und Kraftwerk, Dortmund-**Mengede**, 1300 Personen
6. Dortmunder Union Brückenbau AG, zwei Zwangsarbeiterlager, zwei Kriegsgefangenenlager, **Landwehrstraße** 103, 2220 Personen
7. C. Deilmann, Dortmund-**Kurl**, 190 Personen
8. Carl Treck Söhne, Dortmund-Körne, Lager 1: Dortmund-**Körne**, Altestr. 53; Lager 2: Dortmund-**Brackel**, Wirtschaft Knuf; Lager 3: Dortmund-**Körne**, Wirtschaft Berthold, 140 Personen

9. Pohlschröder & Co., Barackenlager, 130 Personen
10. Deutsche Edelstahlwerke AG, Dortmund-**Aplerbeck**, 625 Personen
11. Reichsbahnbetriebsamt, Lager Steinhoff sowie Lager am Hauptbahnhof, am Verschiebebahnhof, am Betriebsbahnhof und an den Bahnhöfen **Lütgendortmund, Deusen, Dorstfeld**, Flughafen, Dortmund-Süd, **Hörde**, 1665 Personen
12. C. H. Jucho, Lager Felkebad, **Felkestraße**; Lager Berensmann, Dortmund-**Wambel**; Lager Risse, Dortmund-**Körne**; Lager Kreuzweg, Dortmund-**Brackel**, 950 Personen
13. Hoesch AG, Maschinenfabrik Deutschland, 2920 Personen
14. Harpener Bergbau AG, 130 Personen
15. Zeche Hansa, Dortmund-**Huckarde**, 2000 Personen
16. Lager **Magdeburger Str.** 145, 75 Personen
17. Lager Dortmund-**Dorstfeld**, Adalbertstr., 245 Personen
18. Kommando 5005, Dortmund-**Wickede**, Hellweg 119, 80 Personen
19. Concordia AG, Werksgelände, 70 Personen
20. Zeche Minister Stein, Dortmund-**Eving**, Evinger Str. 170a, 1000 Personen
21. Zeche Fürst Hardenberg, Dortmund-**Lindenhorst**, Lindenhorster Str. 170, 400 Personen
22. Lager Dortmund-**Lindenhorst**, Bahnstraße, 180 Personen
23. Zeche Adolf von Hansemann, Dortmund-**Mengede**, 2200 Personen
24. Kommando 756 (Frauen), Dortmund-**Mengede**, Sperberstr. 36, 60 Personen
25. Firma Schomberg, Dortmund-**Mengede**, 150 Personen
26. Firma Stein, Dortmund-**Mengede**, 150 Personen
27. Firma Schulte, Brüninghausen, Dortmund-**Mengede**, 200 Personen
28. Arbeitslager Fallgitter, 420 Personen
29. Arbeitslager Parsevalstraße, Dortmund-**Huckarde**, 130 Personen

Zwangsarbeiter in Lüner Industriebetrieben

Auch die von den Briten für den Stadtbereich Lünen ermittelten Zahlen über Zwangsarbeiter (ca. **3800 Personen in 7 Lagern**) sind sicherlich nicht vollständig. Hinzu kommt, dass in den britischen Aufstellungen einigen Lagern keine Firmen oder städtischen Institutionen, in denen Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, zugeordnet werden. Namentlich genannt werden:

1. Gottfried Quitmann, Metall- und Lackierwarenfabrik, **Schützenstraße**, 100 Personen

2. Gebrüder Stumm, Zeche Minister Achenbach, Lager **Mengeder Str. 56**, 250 Personen
3. Lager **Waltroper Straße 70**, 290 Personen
4. Lager **Brechtener Straße 2**, 220 Personen
5. Lager **Königsheide 88**, 310 Personen
6. Märkische Steinkohlegewerkschaft, **Zeche Victoria**, Lager I und II, 2430 Personen
7. Gewerkschaft Eisenhütte **Westfalia**, 180 Personen

[Quelle: Weinmann, Martin (Hrsg.): Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP), 4. Aufl., Frankfurt/M. (Verlag Zweitausendeins) 2001]